

Zeitschrift:	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band:	75 (2025)
Heft:	297
Artikel:	Der Schnabeltaler : ein Stück Zürcher Münzgeschichte
Autor:	Bossard, Gregor
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte

In vielen Fachbüchern, Auktionskatalogen und auf vielen Internetseiten werden die Zürcher Taler von 1559 als «Schnabelthaler» bezeichnet. Das gilt vor allem für Taler des Münzmeisters Hans Gutenson (Abb. 1), aber auch vereinzelt für die Gepräge des anderen Zürcher Münzmeisters, Hans Jakob Stampfer – Taler mit einem Wappenkreis (Abb. 2) oder einem Doppeladler auf der Rückseite.

Nach der Prägung des Kelchtales 1526 wurden in Zürich erst 1555 wieder Taler geschlagen. Der aus St. Gallen geholte Münzmeister Gutenson zeichnete dafür verantwortlich. Ab 1558 begann dann der Medailleur und Goldschmied Hans Jakob Stampfer mit der Herstellung von Münzen aus eigenen Prägestempeln. Während Gutenson seine Taler mit der konventionellen Hammerprägung schlug, war Stampfer wohl der erste Münzmeister überhaupt, der grössere Mengen an Talern mit einer Walzenpresse herstellte¹. Diese Herstellungsart führte zu besserer Prägequalität, stellte aber auch deutlich höhere Anforderungen an den Stempelschneider.



Abb. 1: Taler Zürich 1559, HMZ 2-1123h, Münzmeister Gutenson, Hammerprägung



Abb. 2: Taler Zürich 1559, HMZ 2-1123i, Münzmeister Stampfer, Walzenprägung

Wie kamen die 1559er-Taler zu ihrem Namen? Die älteste gefundene Quelle ist die Erwähnung durch Gerold Meyer von Knonau in seinem Werk *Der Canton Zürich*: «Silber soll im 16. Jahrhundert wie auch in den Jahren 1680 und 1690 am Schnabelberg gegraben worden sein...»² und «Für die 1559 geschlagenen so geheissen Schnabelthaler...»³. Meyer von Knonau (1804–1858) war erster Staatsarchivar von Zürich und Begründer des Staatsarchivs des Kantons Zürich.

1 HENRICH 2001, S. 85.

2 MEYER VON KNONAU 1844, S. 170.

3 MEYER VON KNONAU 1844, S. 369.

Die Schnabeltaler von 1559 erhielten also ihren Namen, weil sie aus Silber vom Schnabelberg geprägt sein sollen. Ob dem so ist, werden wir gleich erfahren. Beginnen wir mit der Suche nach dem Schnabelberg. Eine logische Annahme ist, dass er in der Albiskette in der Nähe der Schnabelburg liegt. Auf aktuellen Karten (Abb. 3) gibt es in dieser Region aber keinen Schnabelberg, nur Schnabellücken, einen Schnabel und natürlich die Schnabelburg. Fündig wird man erst auf Karten aus dem 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts (Abb. 4–6), da taucht der Name Schnabelberg auf; wie zu erwarten, unterhalb der Schnabelburg und oberhalb des Weilers Tüfenbach bei Hausen am Albis. Heute heisst dieser «Berg» Schlossberg oder auf anderen Karten auch einfach «Hoger».



Abb. 3: SchweizMobil, Karte «Wanderland»



Abb. 4: Zentralbibliothek Zürich, 3 HI 02: 1, Karte um 1585, «Zurichgow, et Basiliensis provincia»

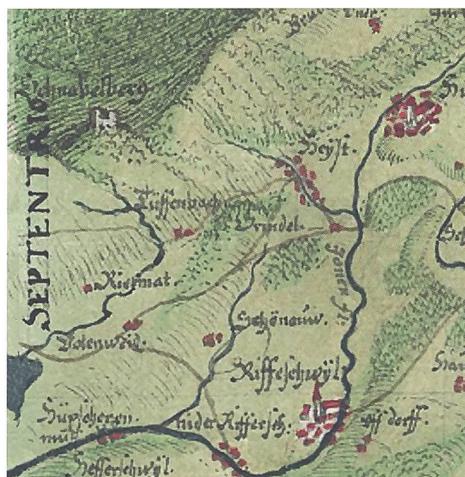


Abb. 5: Zentralbibliothek Zürich, Ms L 51, Nr. 2, Karte um 1656, «Brennende Ortschaften an der Grenze zwischen Zürich und Zug»



Abb. 6: Universitätsbibliothek Bern, MUE Kart 412 ZH, Karte um 1799, «Situations-Plan des Kriegs-Schauplatzes allernächst Zürich und der Kette des Albisbergs...»

Der Ort, wo offenbar nach Zürcher-Silber gegraben wurde, ist gefunden. Doch gibt es Belege, dass am Schnabelberg auch tatsächlich nach Silber gesucht wurde? Die Meinung von Meyer von Knonau zu dieser Frage ist unmissverständlich; es wurde am Schnabelberg nie nach Silber gegraben. Er schreibt 1844 in

Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

seinem Buch *Der Canton Zürich*: «..., diese Sage ist gänzlich grundlos, wenn sie sich nicht etwa auf die Auffindung einer in jener Gegend früher vergrabenen Masse Silbers bezieht, denn am Schnabel findet sich so wenig als anderswo in der Molasse die geringste Spur von Silber. Die sogenannten Schnabelthaleraler haben vermutlich diesen Namen von der auf ihrem Gepräge angebrachten schnabelförmigen Verzierung (!??) erhalten....»⁴ Ferner berichtet er: «Für die 1559 geschlagenen so geheissen Schnabelthaleraler wurden ohne Zweifel Subsidiengelder verwandt und das Publikum glauben gemacht, das Silber sei am Schnabelberg gefunden worden, wo es aber nie Silber gegeben haben kann.»⁵ So klar die Meinung von Meyer von Knonau auch ist, er äusserte ausschliesslich seine persönliche Meinung, ohne Quellenbezug.

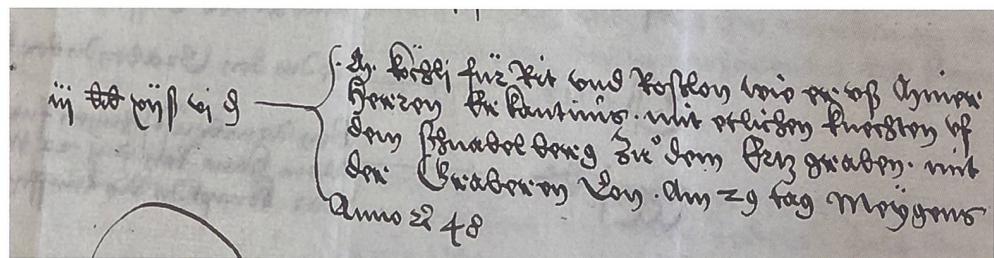
Meyer von Knonau hatte recht. Die Taler von 1559 wurden nicht aus Silber vom Schnabelberg geschlagen; aber so einfach ist die Sache nicht.

1897 publizierte der Zürcher Historiker Heinrich Zeller-Wermüller (1844–1903) im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1897 einen Aufsatz zum Thema Schnabeltaler⁶. Er zitierte acht Einträge aus den Stadtzürcher Seckelamtsrechnungen der Jahre 1548 bis 1550, die ein anderes Bild als jenes von Meyer von Knonau zeigen. Nachfolgend werden diese Einträge mit Originaltranskription von Zeller-Wermüller und einem Foto des Originaleintrags abgebildet. Während der Recherchen konnten weitere relevante Einträge in den Seckelamtsrechnungen gefunden werden, auch fand sich ein Dokument zu den Grabungen am Schnabelberg von 1548.

Seckelamtsrechnungseinträge Nummern 1–8, gefunden und transkribiert durch Zeller-Wermüller.

lb. = Pfund, β = Schilling, d = Pfennig

1) «(1548) 3^{lb} 12. 6. M. Köchlin (Sihlherr) für Rit- und Rosslon, wie er uss miner Herren Erkanntis mit etlichen knechten uf dem Schnabelberg zu dem Erzgraben, mit der Graberen Lon. 29 Tag Meyen.»⁷



4 MEYER VON KNONAU 1844, S. 170.

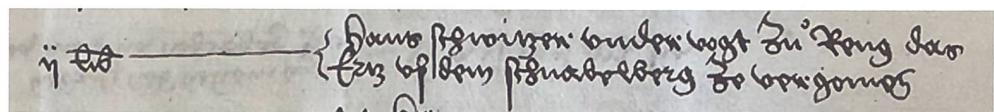
5 MEYER VON KNONAU 1844, S. 369.

6 ZELLER-WERMÜLLER 1897, S. 74–75.

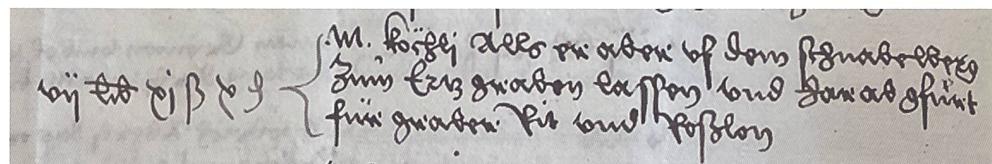
7 Seckelamtsrechnungen 1547, S. 84.

8 Seckelamtsrechnungen 1547, S. 88.

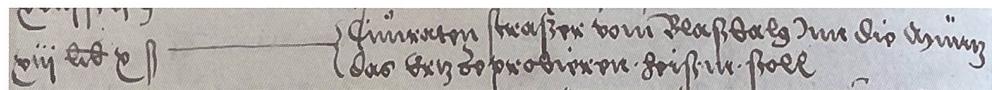
2) «2^{lb} Hans Schwitzer, underwogt zu Reng. Das Ertz uf dem Schnabelberg zu vergomen.»⁸



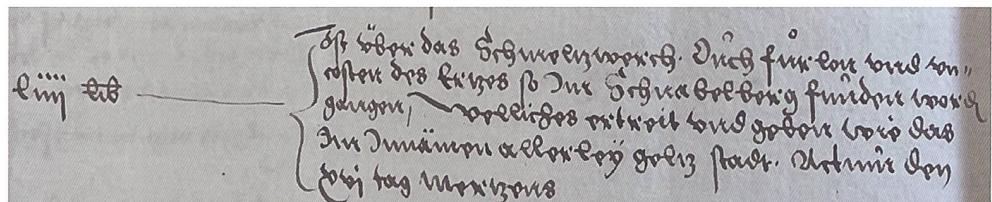
3) «7^{lb} 11. 5 M. Köchlin. Als er aber uf dem Schnabelberg zum Ertz graben lassen und herabführt für Graben, Rit- und Rosslon.»⁹



4) «8^{lb} 5^β ist Cunraten Strasser von Blassbalg in die Müntz das Ertz zu probiren, heisst M. Stoll.»¹⁰

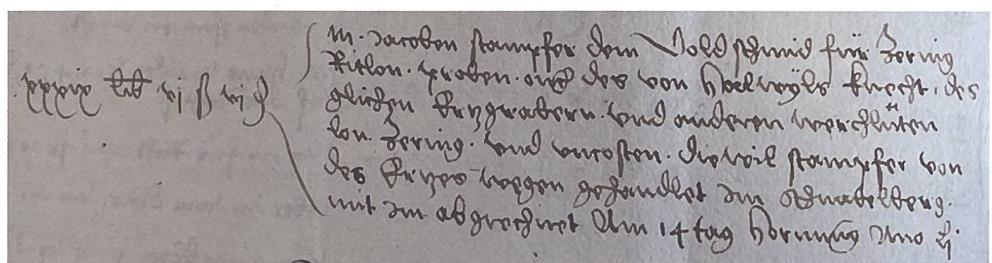


5) «54^{lb} ist über das Schmelzwerch auch Furlon und Uncosten des Ertzes so im Schnabelberg funden worden, gangen, welches ertreit und geben, wie das im Innämen allerlei geltz hat. Actum den 16. Tag Mertzens (1549).»¹¹



«Zwei Jahre später wurden dann noch Unkosten gebucht, berechnet von Goldschmied Stampfer:

6) 39^{lb} 6. 6. M. Jacoben Stampfer dem Goldschmid für zering, ritlon, proben, auch des von Halwil knecht, desglichen Ertz graben und anderen Werchlüten zering und uncosten, dieweil Stampfer von des Ertzes wegen gehandlet im Schnabelberg; mit im abgerechnet am 14 Tag Hornung ano 51.»¹²



Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

9 Seckelamtsrechnungen 1547, S. 88.

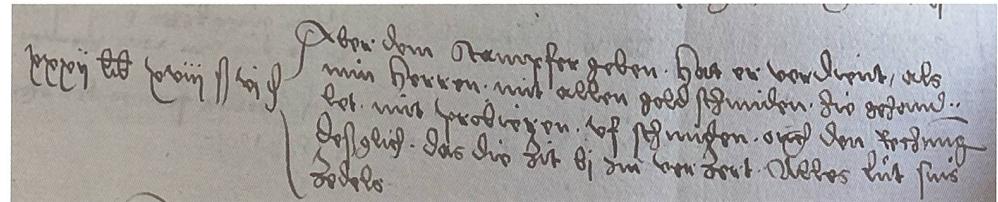
10 Seckelamtsrechnungen 1548, S. 80.

11 Seckelamtsrechnungen 1548, S. 92.

12 Seckelamtsrechnungen 1550, S. 90.

Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

7) «36 ^{lb} 18. 6. Aber dem Stampfer geben, hat er verdienet als min Herren mit allen Goldschmidien die gehandlet mit probiren ufschniden auch den rechnungen, desglichen das die zit bi im verzert. Alles lut sins zedels.»¹³



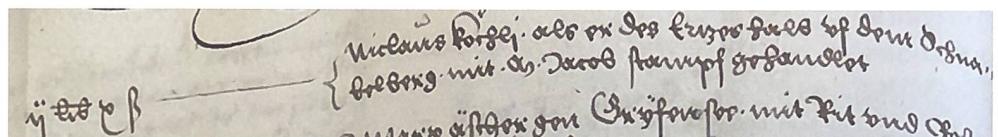
«Nun das Ergebnis laut Seckelamtsrechnung 1548–1549:

8) 5 ^{lb} 5^{fl} an zweien Joachims Tallern miner Herren schlag so us dem Ertz gemacht das uf dem Schnabelberg graben worden.»¹⁴

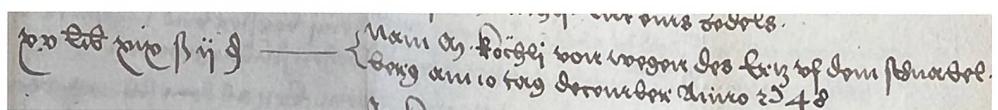
Zeller-Werdmüller kommt in seinem Aufsatz zu den folgenden Schlussfolgerungen: «Die geheimnisvolle Geschichte mit dem Bergwerk und den Thalern scheint, nach den Seckelamtsrechnungen der Stadt Zürich, sich indessen doch etwas anders verhalten zu haben, ein geringfügiger Erzfund scheint (in der Nagelfluh?) gemacht worden zu sein, mit noch geringerer Ausbeute an Silber.»¹⁵ sowie: «Es sind demnach im Ganzen zwei Schnabelthaler geprägt worden, sollten dieselben noch vorhanden sein, so müssten sie das Gepräge von 1549 (nicht dasjenige von 1559) tragen...»¹⁶

Seckelamtsrechnungseinträge Nummern 9–12, gefunden und transkribiert durch G. Bossard.

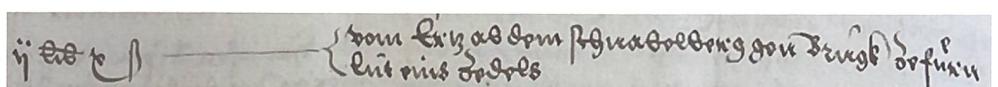
9) «2 ^{lb} 10^{fl} Niclaus Köchli als er des Erzen halb uf dem Schnabelberg mit M. Jacob Stampf gehandlet.»¹⁷



10) «15 ^{lb} 19^{fl} 2 d Nam M. Köchli von wegen des Erz uf dem Schnabelberg am 10 tag december Anno 1548.»¹⁸



11) «2 ^{lb} 10^{fl} vom Erz ab dem Schnabelberg gen Brügg ... lüt sins Zedels»¹⁹.



13 Seckelamtsrechnungen 1550, S. 90.

14 ZELLER-WERDMÜLLER 1897, S. 75.

15 ZELLER-WERDMÜLLER 1897, S. 74.

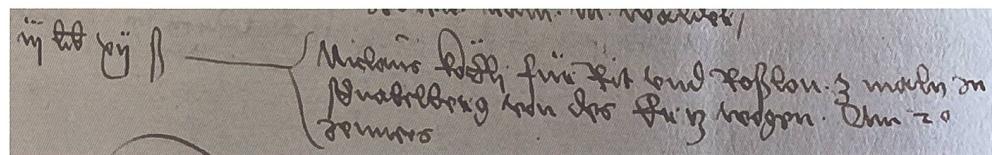
16 ZELLER-WERDMÜLLER 1897, S. 75.

17 Seckelamtsrechnungen 1548, S. 50.

18 Seckelamtsrechnungen 1548, S. 87.

19 Seckelamtsrechnungen 1548, S. 88.

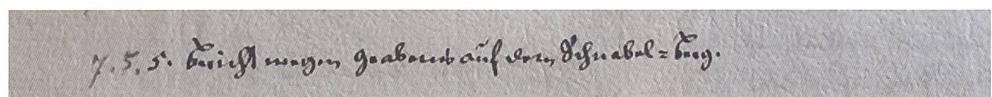
12) «3¹⁰ 12¹¹ Niclaus Köchli für Rit und Rosslon 3 maln in Schnabelberg von des Erz wegen Am 20 Jenners.»²⁰



Wie wir aus diesen Einträgen erfahren, wurden verschiedenste Aufwendungen mit Bezug zu den Arbeiten am Schnabelberg verrechnet und vergütet, so etwa für Grabarbeiten und Pferdetransporte, für das Schmelzen oder das Transportieren des Erzes in die «Münz», fürs Probieren, usw. Auch wurden die Kosten für das Schlagen zweier Joachimstaler in Rechnung gestellt. Jakob Stampfer rechnete seine Unkosten erst 1550 ab. Es kann angenommen werden, dass er mit Abschluss der Grabarbeiten seine Buchhaltung in Ordnung bringen wollte. Nach dessen Abrechnungen finden sich keine weiteren Einträge mehr zu diesem Thema.

Die Seckelmeistereinträge 6 und 11 zeigen uns die Verbindungen zum nachfolgenden Dokument aus dem Jahre 1548²¹. In Eintrag 6 finden wir den Hinweis, dass Stampfer Zahlungen an «...des von halwil Knecht...» abrechnete. In Eintrag 11 wurden Aufwände für Erztransporte «...ab dem Schnabelberg gen Brück (Brugg)...» entschädigt.

«7.5.5. bericht wegen grabens auf dem Schnabel-Berg.»²²



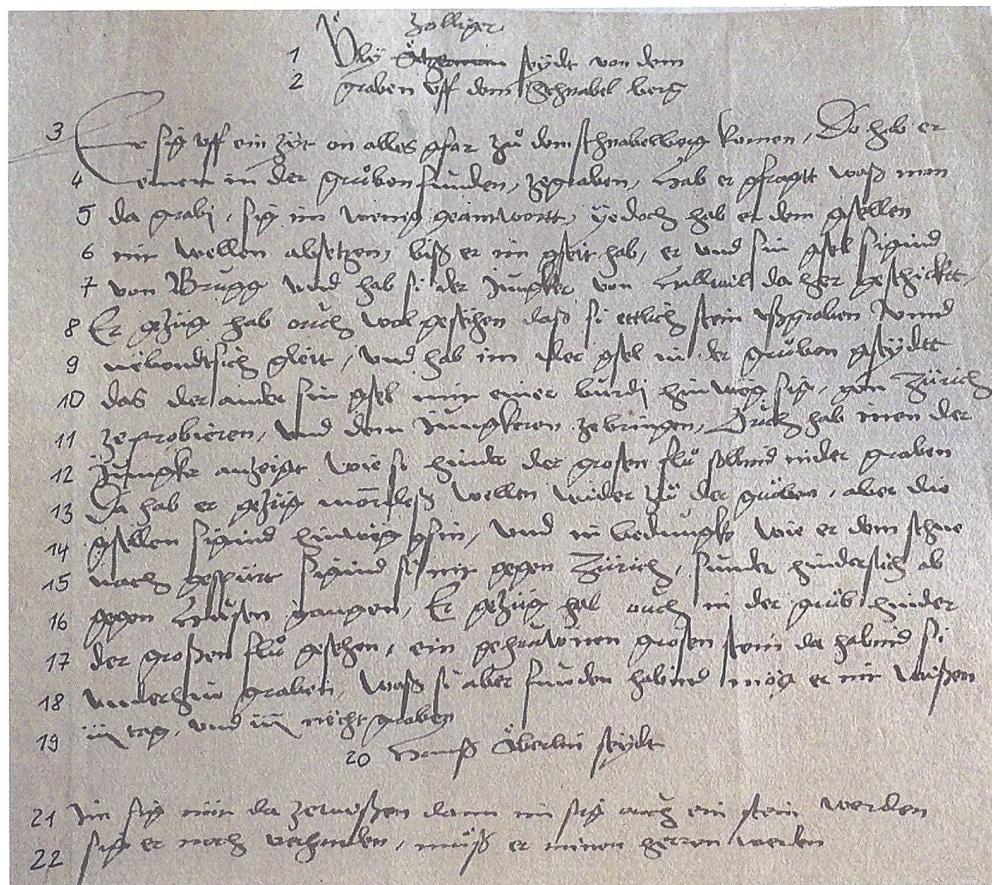
Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

20 Seckelamtsrechnungen 1550, S. 88.

21 StAZh., A²⁷.7.5, Nr. 5.

22 Das Dokument wurde durch den Historiker Dr. Rudolf Gamper, Winterthur, transkribiert. Herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung.

Gregor Bossard: Der
Schnabeltaler – ein Stück
Zürcher Münzgeschichte,
SM 75, 2025, S. 6–15.



- 1 Uly Zolliger [darunter gestrichen: «Ätzlanen】 seydt von dem
- 2 graben uff dem Schnabel berg
- 3 Er sig uff ein zyt on alles gfar zü dem Schnabelberg kommen. Do hab er
- 4 einen in der grüben funden, ze graben. Hab er gefragtt, wußt man
- 5 da grabi. Sig im wenig geantwortt, yedoch hab er dem gsellen
- 6 nit wellen absetzen, biß er im gseit hab, er und sin gsel sigind
- 7 von Brugg und hab si der Jungker von Hallwil da her geschicktt
- 8 Er gezüg hab ouch wol gesehen, daß si ettlich stein ußgraben unnd
- 9 nebend sich gleit, und hab im der gsel in der grüben gseydtt,
- 10 das der ander sin gsel mit einer burdi hinweg sig, gen Zürich
- 11 ze probieren, und dem Jungkeren zebringen. Ouch hab inen der
- 12 Jungker anzeigt wie si hinder der großen flü sollind nider graben.
- 13 Da hab er gezüg monrdeß wellen [si] wider zü der grüben, aber die
- 14 gsellen sigind hinwág gsin, und in bedungke wie er dem schne
- 15 nach gespürt sigind sie nit gegen Zürich, sunder hindersich ab
- 16 gegen Husen gangen. Er gezüg hab auch in der grüb hinder
- 17 der grossen flü gesehen, ein gehouwnen großen Stein da habind si
- 18 underhin graben, wuß si aber funden habind, mög er nit wißen
- 19 iij [3] tag und iij [3] necht graben.
- 20 Hanß Äberlin seydtt
- 21 Im sig nüt da zewißen dann im sig auch ein stein [wohl nachträglich angefügt:] werden
- 22 sig er noch verhanden, müß er minen herren werden

Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

Der Bericht von «Üly Zolliger» handelt von dessen Besuch während den Grabarbeiten am Schnabelberg. Die ungewöhnliche Betriebsamkeit am Berg blieb demnach nicht unbemerkt. In Zeile 7 erwähnte er, dass die Arbeiter Gesellen von Brugg seien und sie der Junker von Hallwil schicke. Hiermit haben wir den Bezug zu den Seckelamtsrechnungseinträgen 6 und 11, dem Knecht aus Hallwil und den Transport nach Brugg. Beim erwähnten Junker von Hallwil handelt es sich um Hartmann III. Zu dieser Person finden wir in der Arbeit «Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Argau, Band I» folgendes: «... Hartmann erwarb am 24. IX. 1545 auch den Besitz des Hans von Rinach in Brugg..., und erhielt bereits am 26. IX 1547 von Bern die Erlaubnis, in dem erkauften Gute und anderwärts nach Erz jeder Art graben zu dürfen; ...»²³ Der Junker Hartmann III von Hallwil und seine Gesellen hatten demnach das nötige Wissen und auch die Erfahrung, um nach Silber zu graben, was den Zürchern zu dieser Zeit wohl abging. In Zeile 10 und 11 des Berichts steht weiter, «...das der ander sin gsel mit einer burdi hinweg sig, gen Zürich ze probiren, und dem Jungkeren zebringen...» Hier dürfte der Transport des Erzes an den Ort der Verhüttung gemeint sein.

Nach Meyer von Knonau und Zeller-Wermüller hat sich auch Emil Hahn mit den Schnabeltalern auseinandergesetzt. In seiner Arbeit «Jakob Stampfer, Goldschmied Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579.» schrieb er: «Der Ankauf von Silber verursachte den Goldschmieden... manche Sorgen und Anstände. ... Es muss ihn (Stampfer) deshalb lebhaft interessiert haben, als man am Schnabelberg auf Silbererz stiess, dessen Menge allerdings die Hoffnungen schwer täuschte, ..., als auch der Gehalt an Silber sehr gering war.»²⁴ Zudem zitierte er ein zeitgenössisches Dokument²⁵ wie folgt: «Die erste Schmelzung ergab nämlich aus 13 Zentnern nur 14 Lot Feinsilber.» Eine zweite Schmelzung soll dann noch lediglich 4½ Lot Feinsilber ergeben haben. Total war die Ausbeute also etwas mehr als 300 g Feinsilber. Mit diesem Silberfund hätten mehr als die zwei in den Seckelamtsrechnungen erwähnten Taler geprägt werden können. Die Ausbeute war jedoch viel zu gering, um wirtschaftlich sinnvollen Abbau zu betreiben.

In besagtem Dokument findet sich weiter, «... das man das erz uss dem Schnabelberg Im gressen [= Schutt] für stol probieren lassen das ist Jacob Stampfer befolhe worden der hat es zu münster schmelzen lassen...» Nun haben wir auch den Hinweis zum Ort der Schmelzung: das Münster. Handelt es sich vielleicht um das Fraumünster mit seiner Münzvergangenheit?

Hahn schreibt zudem von einem Gespräch, das er mit Prof. Dr. A. Heim, Professor für Geologie an der ETH Zürich, führte. In diesem erklärt Heim, «... muss sich dieses Erz in einem abgelagerten erratischen Blocke des Reussgletschers befunden haben, welcher längs der Albiskette mit dem Linthgletschers teilweise zusammenstiess.», und: «Es scheint nach einer Notiz in Scheuchzer, dass man dann, ..., dort (am Schnabel) einen kurzen Stollen gegraben hat. Dabei konnte man nur auf Moräne oder Molasse ohne Erz gelangen.»²⁶

Nach all den aufgeführten Belegen kann als gesichert angenommen werden, dass zwischen 1548 und 1550 am Schnabelberg nach Silber geegraben wurde. Es stellt sich nun die Frage, ob man heute noch Spuren dieses Tuns findet.

23 MERZ 1905, S. 227.

24 HAHN 1915, S. 26.

25 StAZh., A⁶⁹, 1, Nr. 35.

26 HAHN 1915, S. 88.

Gregor Bossard: Der Schnabeltaler – ein Stück Zürcher Münzgeschichte, SM 75, 2025, S. 6–15.

Im Hinblick auf eine mögliche, spätere Begehung und Suche nach Hinweisen zu einer Minenanlage mit Hilfe von Fachleuten des Amts für Archäologie des Kantons Zürich wurde Romano Agola vom AMA, Archäologische Metallortung²⁷, um eine Analyse des betroffenen Geländes gebeten.

Auf dem vom Bundesamt für Landestopografie, swisstopo, zur Verfügung gestellten, digitalen Höhenmodell²⁸, lassen sich mögliche Spuren vermuten, wie eine Flugbildaufnahme des heutigen Schlossbergs, unseres Schnabelbergs, zeigt (Abb. 7). Es sind einzelne Gelände-anomalien zu erkennen, die Herr Agola mit roten Punkten gekennzeichnet hat (Abb. 8). Was diese Anomalien jedoch in Wirklichkeit darstellen, kann nur im Gelände selbst verifiziert werden. Ein zusätzliches Indiz könnte die heute noch ersichtliche Waldrodung (Abb. 9) sein; diese ist schon auf der ersten Siegfriedkarte von 1870 zu erkennen (Abb. 10). Es wurde genau dort gerodet, wo sich das vermutete Grabungsgebiet befand. Wann genau gerodet wurde, lässt sich auf früheren Karten nicht eingrenzen, da diese zu wenig detailliert sind.

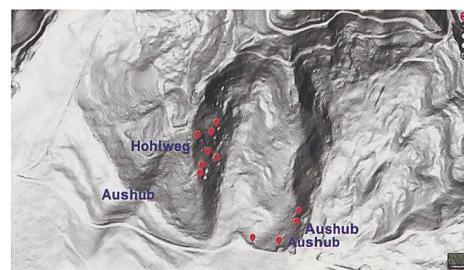


Abb. 7 und 8: Flugbildaufnahme ohne Bebauung und Bewuchs sowie mit Analyse von Romano Agola



Abb. 9: Flugbildaufnahme aktuell

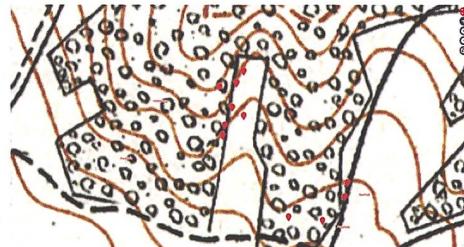


Abb. 10: Ausschnitt erste Siegfriedkarte 1870

Abschliessend können wir festhalten: Die Taler von 1559 wurden nicht aus Silber vom Schnabelberg geschlagen, doch ist die Schlussfolgerung von Meyer von Knonau ebenso falsch, dass am Schnabelberg nie nach Silber gegraben wurde. Die Annahme von Zeller-Werdmüller, dass die zwei geschlagenen Taler die Jahreszahlen 1548 oder 1549 hätten enthalten müssen, ist nicht sehr wahrscheinlich, da für das wenige gefundene Silber eigens Stempel hätten geschnitten werden müssen. Vielmehr ist die Annahme von Hahn plausibel, dass für die Herstellung der erwähnten zwei Schnabeltaler alte Prägeeisen der Taler von 1512 oder 1526 benutzt wurden. Die Hoffnung, jemals einen der Schnabeltaler zu finden, ist jedoch verschwindend klein²⁹.

²⁷ AMA, Archäologische Metallordnung, Romano Agola, CH-1454 L'Auberson. Herzlichen Dank für die grosse Unterstützung.

²⁸ BA f. Landestopografie, swisstopo.

²⁹ Grossen Dank an Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen, für die Begleitung dieser Arbeit und die kritische Durchsicht.

Gregor Bossard
Lorenwäldlistr. 26
8630 Rüti
gregor.bossard@bluewin.ch

Gregor Bossard: Der
Schnabeltaler – ein Stück
Zürcher Münzgeschichte,
SM 75, 2025, S. 6–15.

Bibliographie

BA (Bundesamt) für Landestopografie,
swisstopo, «swissALTI3D monodirektionales
Relief»

E. HAHN, Jakob Stampfer, Goldschmied
Medailleur und Stempelschneider von Zürich
1505–1579, Mitteilungen der Antiquarischen
Gesellschaft in Zürich, 1915.

R. HENRICH, Vom Luftikus zum Münzwerk-
regierer, in: H. U. Bächtold (Hrsg.), Von Cyp-
rian zur Walzenprägung (Zug 2001),
S. 71–104.

W. MERZ, Die mittelalterlichen Burgenlagen
und Wehrbauten des Kantons Argau, Band I,
(Arau [sic] 1905).

G. MEYER VON KNONAU, Der Canton Zürich,
Band I (St. Gallen und Bern 1844) (auch als
Faksimile 1978).

Seckelamtsrechnungen der Stadt Zürich,
Staatsarchiv des Kantons Zürich, F III 32,
1546–1550.

StAZh. Staatsarchiv des Kantons Zürich.

H. ZELLER-WERDMÜLLER, Die Schnabelthalter,
Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
30, Nr. 2, Zürich, Juli 1897.